

### Bezugspreise

für Oesterreich-Ungarn  
ganzjährig K 4.—  
halbjährig K 2.—

für Amerika:  
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gesendet.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.  
Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)  
werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Verkleibstelle: Schul-  
gasse Nr. 75.

Nr. 18.

Gottschie, am 19. September 1910.

Jahrgang VII.

## Die Tätigkeit des österreichischen St. Raphaelver- eines zum Schutze katholischer Auswanderer.

Die christliche Nächstenliebe umfaßt nicht nur den engeren Kreis der näheren oder entfernteren Umgebung, ihr helfender Arm sucht auch jene zu erreichen, jenen leibliche und geistliche Wohltaten zu spenden, die ein herbes Geschick von der Scholle treibt, um sie jenseits des Ozeans ihr Brot suchen zu lassen. Diese Aufgabe hat sich insbesondere der St. Raphaelverein gesetzt, dem in den ersten Jahren seines Bestandes unberechtigtweise an vielen Stellen und leider auch auf katholischer Seite manches Mißtrauen entgegengebracht wurde, der sich aber durch jahrelange mühe- und verdienstvolle Arbeit nunmehr die allgemeine Anerkennung und insbesondere den innigsten Dank von Tausenden von Auswanderern zu erwerben gewußt hat. Auch die österreichische Regierung unterstützt nunmehr diesen wohlthätigen Verein, was den besten Beweis bildet für dessen gemeinnütziges, edles Wirken.

Der Tätigkeitsbericht des St. Raphaelvereines für das Jahr 1909, aus dem wir heute einen kurzen Auszug bringen, betont, daß es dank der Unterstützung der Vertrauensmänner und dem Entgegenkommen zahlreicher katholischer Blätter auch im vorigen Jahre möglich gewesen war, in der katholischen Presse Oesterreichs wiederholt auf die Ziele und die Notwendigkeit der katholischen Auswandererfürsorge, wie sie der St. Raphaelverein vertritt, hinzuweisen, aus verlässlichen Quellen stammende Nachrichten über die Verhältnisse in den Auswanderungsländern zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen und vor Auswanderung nach ungünstigen

Gebieten zu warnen. Infolge dieser regen Aufklärungstätigkeit hat auch die Zahl derer, die beim Verein Rat und Hilfe suchten, beträchtlich zugenommen. Das Sekretariat in Wien hat gegen 700 eingelaufene Korrespondenzen, darunter zahlreiche Auswandererbriefe, erledigt und zahlreiche mündliche Auskünfte erteilt. Die Zahl der Auskunftserteilungen ist gegen das Vorjahr auf das Doppelte gestiegen. Die meisten derselben bezogen sich auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ferner auf Brasilien, Argentinien, Kanada usw.

Die vom St. Raphaelvereine in Triest erhaltene Auswanderer- und Seelsorgestation hat auch im Jahre 1909 wieder sehr segensreich gewirkt. Von den seit 1. Jänner bis 31. Dezember 1909 in Triest eingeschifften 22.059 Auswanderern und den im selben Zeitraum dorthin selbst ausgeschifften Auswanderern haben 1960 Rat und Beistand erhalten, 2440 wohnten dem Auswanderergottesdienste bei und 1450 empfingen die heiligen Sakramente. Für 39 Auswanderer wurden Unterkünfte besorgt, 358 Briefe erledigt, 24 Beschwerden und Verhandlungen aufgenommen, für 39 Auswanderer fehlende Dokumente beschafft, für neun Rückwanderer wurde freie Bahnfahrt zur Familie erwirkt, 39 wurden mit Geldmitteln unterstützt und für 27 Dienste vermittelt. Ferner wurden Einkäufe und Geldwechsel überwacht, 868 Empfehlungskarten ausgestellt und 193 periodische Schriften (Reiselektüre) verteilt. Weiterhin wurde dafür Sorge getragen, daß junge Mädchen und Frauen in katholischen Mädchenheimen Unterkunft fanden statt in nicht einwandfreien Herbergen. Infolge der erhöhten Inanspruchnahme des Vertrauensmannes mußte für denselben ein zweckentsprechendes

## Eine verhängnisvolle Nacht.

Erlebt in jungen Jahren und erzählt von Moritz Schadek.<sup>1</sup>

Die Examina waren mit glänzendem Erfolge abgelegt, ein Studienjahr mit seinen im Winter mit üblem Steinkohlengeruch und im Sommer mit einer gewissen einschläfernden Atmosphäre erfüllten Hörsälen lag glücklicherweise hinter uns. Die für die Jugend so goldene Ferienzeit mit ihren auf den harten Schulbänken oft und oft seufzend ersehnten Herbsttagen und mit ihren exträumten und manchmal auch erlebten kleinen Abenteuern, deren Erinnerung uns noch im Greifenalter erfreut — breitete ihr leider nur zwei Monate dauerndes Zukunftsreich vor unsern glücklichen Augen aus.

Mein Freund und ich hatten, dem Himmel sei's gedankt, jeder eine liebe Heimat und noch gute Eltern. Unser guter Fortgang — denn wir sind sogar so unbescheiden, es zu sagen, daß wir in unserer Klasse in den Periochen ober dem Strich standen — gab uns ein etwas komisch-stolzes Selbstbewußtsein, und als wir unsere Heimatsorte erreichten, glaubten wir beide steif und fest, daß

jeder uns begegnende Bekannte schon unfehlbar an uns den künftigen großen Staatsmann oder hohen Würdenträger der Kirche erkennen müsse! Wer erinnert sich nicht des glücklichen Augenblickes, wenn wir nach einem, im redlichen Fleiße und guter Gebarung mit dem uns geschickten Monatgelde verlebten Schuljahre in die Arme unserer zufriedenen Eltern oder Wohltäter eilen!

Beide Teile sind heiter und vergnügt, allein der Elastizität der Jugend wird der Heimatskreis bald zu enge, und wer vom Schicksale so begünstigt ist, wie wir es waren, wir hatten nämlich noch ein Beutelchen Zwanziger (damals gab es noch keine glorreiche ausschließliche Papierzeit) in der Stadt erübrigt, dessen Inhalt unsere Eltern ob der guten Klassen mehr als verdoppelten, der macht höhere Reisepläne.

„Weißt Du was,“ sagte mein Freund, „wir haben mit dem heurigen Jahre eigentlich unsere letzten sorgenlosen Vakanzien. Mit dem Ende derselben müssen wir in unsere Brotsstudien treten, ich glaube daher, obschon wir sonst gute Wirte sind, so sollen wir jetzt gemeinschaftliche Kasse machen und das Geld verreisen. Nun, es wird ja wohl nicht ganz hinausgeworfen sein, „denn reisen bildet ja“, so sagt man wenigstens. Fahren wir auf der Save, d. i. zu Wasser nach Agram und zu Land können wir unsere Rückreise machen.“ Wir befanden uns in Untersteiermark. — Gesagt, getan.

<sup>1</sup> Der Herr Verfasser, ein Abonnent des „Boten“ seit dem Bestande des Blattes, der das hier Erzählte als Student im Jahre 1836 selbst erlebt hat, lebt heute noch als 94-jähriger Greis zu St. Johann in Steiermark und feierte vor kurzem sein 70-jähriges Priesterjubiläum.

größeres Bureau eingerichtet werden, das sich in der Via Giacinto Gallina 6, 1. Stock befindet.

Der weitaus bedeutendste Strom der österreichischen Auswanderer ging wie in früheren Jahren über die deutschen, belgischen, holländischen und französischen Häfen und bot den vom deutschen St. Raphaelvereine dortselbst bestellten Vertrauensmännern, die mit Rücksicht auf die große Zahl der österreichischen Auswanderer slawischer Zunge der slawischen Sprache mächtig sind, reichlich Gelegenheit, ihre segensreiche Tätigkeit zu entfalten. In den Hafenstädten Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam und Havre wurden im Jahre 1909 136.122 Schützlinge gezählt, 135.775 wohnten dem Auswanderergottesdienste bei und 24.190 empfingen die heil. Sakramente. Für 1146 Schützlinge wurden Unterkünfte besorgt, ein Geldwechsel von 251.544 Mark überwacht und 3806 Briefe erledigt.

Über Bremen (Vertrauensmann Pfarrer Prachar) reisten 45.798 aus Österreich, 42.422 aus Ungarn; über Hamburg (Vertrauensmann Theodor Meynberg) wanderten 40.497 Österreicher und 20.873 Ungarn; über Antwerpen sind 23.012 Österreicher und 11.388 Ungarn befördert worden usw.

Das New-Yorker „Leohaus“ hat im Jahre 1909 1517 Einwanderer und 2706 Reisende in Empfang genommen und 7187 unentgeltliche Mahlzeiten sowie 2549 freie Schlafstellen vergeben. Arbeit konnte 359 Mädchen, 198 Männern und 16 Familien zugewiesen werden.

Rektor Urban C. Nagelisen, der Direktor des Leohauses, spendete an 4197 Einwanderer die heil. Sakramente und vollzog während des Jahres 72 Trauungen. Ein Vertreter des Leohauses war fast täglich auf Ellis Island, um Einwanderer abzuholen, während der Sekretär Friedrich an den Docks der Ozeandampfer die Kajütenpassagiere, die dem Leohause angemeldet waren, in Empfang nahm und durchreisende Passagiere zu den Dampfern hinbrachte. Leider reichten die Räumlichkeiten des Leohauses oft nicht hin, um alle Ankömmlinge aufzunehmen. Es wird demnächst ein neues, größeres Haus gebaut werden.

Der Frage des Mädchenschutzes wendeten die Vertrauensmänner auch im vergangenen Jahre ganz besonderes Augenmerk zu und es war ihnen wiederholt möglich, irgeleitete Mädchen wieder auf den rechten Weg zu weisen und in Fällen von Mädchenhandel erfolgreich zu intervenieren.

Mit großen Aufgaben geht der Verein in die Zukunft. Möge es ihm vergönnt sein, auch in den nächsten Jahren eine recht ersprießliche Tätigkeit zu entfalten im Dienste der christlichen Nächstenliebe und unseres Vaterlandes!

Wir hatten nur eine Sorge, wie wir uns eigentlich für die projektierte Reise ankleiden sollten. Damals waren die grauen und einfachsten Anzüge noch nicht so bekannt und beliebt. Ein junger Mensch glaubte sich auf das Beste herausstaffieren zu sollen.

Demzufolge legten wir also unsere beste Robe an, worunter ein elegantes Samtgilet und eine echte von seiner Mutter zum Geschenk erhaltene goldene Venetianer Uhrkette meines Freundes ganz besonders nobel und reich aussah. Wir waren, da der Anzug den Menschen ausmachen soll, ganz respectable Leute, wenigstens unserer eigenen Meinung nach. Zu jener Zeit kamen auch schon die ersten Schwindel-Mäntel von wasserdichten Stoffen auf, sie waren sehr leicht, konnten um einen Stock gewickelt werden, und auch bei einer Sündflut von Regen sollten sie nie und nimmer, nach der Versicherung des Fabrikanten, auch nur einen Tropfen Wasser durchlassen.

Ich war so glücklich, solch' einen Mantel zu besitzen, sowie einen Stock, ein Pfefferrohr, dessen Kern ein Schuh langes, scharf geschliffenes Stilet barg. Wir waren demnach für alle Fälle gerüstet und machten uns auf den Weg.

Mittels Wagen fuhren wir einen halben Tag lang zu dem nächsten Landungsplatze. Wir mußten in einem sehr obskuren Wirtshause übernachten. Am Morgen weckte uns ein Heidenlärm vom Wasser her.

## Liebe als Erziehungsprinzip.

Unter diesem sinnigen Titel veröffentlichte kürzlich Professor Stauracz, der beliebte Biograph des Dr. Lueger, eine inhaltsreiche Schrift über die Jugendberziehung. Seine Beobachtungen sind aus der vollen, opferfreudigen Seele geschrieben und seine Ausführungen über Liebe, Geduld, Aufopferung, Begeisterung usw. sind die goldene Frucht einer langen persönlichen Hingabe an die Sache. Diese Art und Weise muß jeden Jugendlehrer, jeden Familienvater und jede Mutter fruchtbar anregen. Denn Erziehung ist nicht nur Mitteilung des Wissens; sie ist vordererst Bildung, Führung ins Leben, Umgestaltung und Verfeinerung des Charakters, und da liegt die hehre, unvergleichliche Überlegenheit der Religion. Bloßes Wissen erzieht nur den Fachmann; Bildung macht den vollen Menschen und erfüllt ihn mit Idealismus und festem Charakter. Da offenbart sich die unbedingte, unumstößliche Notwendigkeit der Kirche. In Frankreich liefert die gottlose Schule den klarsten und stärksten Beweis, daß Wissen allein, ohne Religionskraft, eine wilde, grobe, ausgelassene, unbindige Jugend schauerhaft erzeugt. Wie in Frankreich! so rufen überall die Begründer der „Gegenkirche“, in der Hoffnung, Freidenkerei leicht werde nächstens in alle Länder siegreich hineinleuchten. Aber es wird sich unfehlbar die unabweisbare Tatsache ergeben, daß die Folgen davon die gesellschaftliche, kulturelle Schädigung dieser Neuerung ins grellste Licht stellen werden. Sobald dieser Tatsachenbeweis daliegen wird, wird jeder gesunde Kopf sagen: Nur nicht wie in Frankreich! Bloßes Wissen, und mag es noch so umfassend sein, bringt noch kein Leben; Religion allein kann Leben schaffen und erhalten, weil Gotteskraftfülle in ihr enthalten ist. Und muß die Gesellschaft nicht weiterleben? Diese unbezwingbare Notwendigkeit des Lebenmüßens bestimmt und bedingt die Notwendigkeit des christlich-religiösen Idealismus. — Da Bildung und Erziehung Liebe, Geduld, Opfer Sinn, Begeisterung, Idealismus, Uneigennützigkeit gebieterisch erfordern, kann nur glaubenstreue Überzeugung, selbstlose Hingabe an das schwierige Werk Erfolge erzielen. Der nicht religiöse Lehrer kann zerstören, er kann nicht aufbauen; er kann die Seele anfeinden, er kann sie nicht bilden; er kann mit Fanatismus die Religion bekämpfen: glücklich ist er nicht, denn der Dornenberuf kann nur Freude spenden, wenn man sich aufopfert. Daher die überall durchbrechende Erscheinung des unzufriedenen (religionslosen) Lehrers. Er wird radikal, Sozialdemokrat, Kämpfe des Unglaubens und des Umsturzes. Paria und Gesellschaftsfeind, das ist sein Name. In Böhmen und Steiermark wächst diese Saat üppig empor. Es ist unglaublich, daß die Autorität solche Umstürzler erziehen läßt: welche Blindheit! Das ge-

hause übernachten. Am Morgen weckte uns ein Heidenlärm vom Wasser her.

Es war das Schiff, welches, von Krain kommend, uns aufnehmen sollte. Vor Eröffnung der Südbahn vermittelten diese Schiffe fast ausschließlich im Süden den Transport von immensen Getreidemassen. Man nennt sie Tumbassen. Sie haben einen merkwürdigen Bau, sie sind sehr lang, beinahe nicht viel kürzer als mittlere Seeschiffe, aber sehr schmal; ungemein fest und dauerhaft konstruiert, laufen sie vor und rückwärts in riesige sich hochaufbiegende Schnäbel aus, welche dazu dienen, um an ihnen schwere Taue und Ketten zu befestigen, woran dann stromaufwärts, stellenweise auch bei der Talsahrt oft zwanzig und auch mehr Paare Pferde und Ochsen untermischt, angespannt werden. Diese armen, von der entsetzlichen Strapaze abgemergelten Tiere gehen, das Schiff mühsam schleppend, auf schmalen, oft den steilsten Felsen nur mühsam abgerungenen Uferpfaden, welche man Treppelwege nennt, oder an seichten Stellen im Flußbette selbst, angetrieben durch unbarmerzige Schläge und infernalisches Schreien ihrer Treiber und man weiß nicht, ob man Mensch oder Tier mehr bedauern soll, denn auch für die ersteren ist es eine schauerliche Aufgabe, meistens ihre ganze Lebenszeit auf

gesellschaftliche Verbrechen wird sich blutig rächen! Das Werkchen über „Liebe als Erziehungsprinzip“ bringt uns in anheimelnder Form diese einschneidende Beweisführung.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Vom Gymnasium.) Der Unterrichtsminister ernannte zu wirklichen Lehrern die provisorischen Lehrer Herren Dr. Andreas Krauland und Johann Polović.

— (Vom Postdienste.) Postmeister Herr Josef Hanika in Gottschee wurde zum Oberpostmeister ernannt.

— (Gymnasial-Unterstützungsverein.) Die abgeänderten Satzungen des Unterstützungsvereines für dürftige Schüler am Staatsgymnasium in Gottschee sind von der k. k. Landesregierung genehmigt worden.

— (Zur Hebung des Fremdenverkehrs.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Gehrter Herr Schriftleiter! Gestatten Sie mir, daß ich als langjähriger Abnehmer Ihres geschätzten Blattes einige Zeilen an Sie richte. Ich bin ein geborener Gottscheer, verbrachte meine Schuljahre in meiner Heimat U. und kam dann nach Salzburg. Obwohl ich nun hier ansässig bin, denke ich doch noch immer an meine frühere Heimat und komme oft noch dorthin, wo in mir Jugenderinnerungen wachgerufen werden und wo ich einst als Kind spielte und mich herumtummelte. Bei meinem Aufenthalt in der Heimat finde ich jedesmal, daß auch die Gottscheer Gegend ihr Interessantes hat und daß das Sehenswerte nicht in der Weise gewürdigt wird, wie es sein sollte. Auch heuer habe ich mich wieder drei Wochen in U. aufgehalten. Bei den Ausflügen, die ich unternommen habe, fand ich manchen interessanten Punkt. Reizend z. B. ist eine Partie zur Kulpä, die sich in einem 200 bis 300 Meter tiefen Tale dahinschlängelt, rechts und links von fruchtbaren Feldern, üppigen Wiesen und größeren oder kleineren Ortschaften umgeben; dann der Eliasberg mit 700 Meter Höhe, von dessen Gipfel man einen wunderbaren Rundblick nach allen Richtungen genießt. Interessant ist auch der Kofitzberg, in dessen Innern sich eine sehenswerte Tropfsteingrotte befindet. Eine zweite noch größere Grotte ist die nächst Neugereut, genannt Laubbüchel, die, großartig schön, viele prächtige Tropfsteingebilde in sich birgt. Auch die zwei Grotten bei Mitterdorf, die Kuntzner Eishöhle, die Eishöhle und die Dreibrüdergrotte bei Gottschee, die Ruine Friedrichstein usw. sind sehenswert. Desgleichen bieten die Morobitzer Kremppe und das Cubrankatal viel Anziehendes. Nun dachte ich mir, wenn Sie, geehrter Herr Schriftleiter, in Ihrem geschätzten Blatte der

Schilderung derartiger Sehenswürdigkeiten ab und zu eine Spalte widmen würden, um die Sache bekannt zu machen, so würde sich vielleicht mancher Naturfreund veranlaßt sehen, diese oder jene Gegend unseres Ländchens zu besuchen. Nicht minder dürfte es von Vorteil sein, wenn in der Fremdenzeitung von der Stadt Gottschee hiesfür Reklame gemacht würde. Warum sollte es heute, wo viele Tausende von Menschen in den Sommermonaten reisen, um etwas zu sehen, nicht möglich sein, auch nach Gottschee Fremde zu locken, wenn ein bißchen Propaganda gemacht würde. Es würde dies für die dortige Bevölkerung nur von Vorteil sein. G. R.

(Der Vorschlag gefällt uns und wir sind gerne bereit, Schilderungen von Naturschönheiten unseres Ländchens die Spalten unseres Blattes zu öffnen. Für eine Belebung des Fremdenverkehrs wurde hier schon bald nach Eröffnung der Bahn einiges versucht, leider ohne Erfolg. Solange Gottschee nur eine Sackbahn mit ermüdend langsamer Fahrt „geschwindigkeit“ besitzt, ist nicht viel zu erhoffen. Anm. d. Schriftl.)

— (Teuerung.) Überall herrscht gegenwärtig Teuerung, nicht nur bei uns in Österreich und in Europa, sondern auf der ganzen Welt, auch in Amerika und Australien. Der in den Vereinigten Staaten Amerikas zur Erhebung der Ursachen der Teuerung eingesetzte Senatsausschuß hat die Sache praktischer angefaßt als die österreichischen parlamentarischen Teuerungsausschüsse und ministeriellen Teuerungskommissionen, die eigentlich noch gar nichts Greifbares herausgebracht haben; er hat nämlich die Preise von 257 Warenarten in dem Zeitraume von 1900 bis einschließlich 1909 verglichen und hiebei gefunden, daß die Großhandelspreise dieser Waren durchschnittlich um 14,5 % gestiegen sind. Farmprodukte (landwirtschaftliche Erzeugnisse) stiegen um 14,5 %, Baumaterial um 19,6 %, Kleiderstoffe und Kleider um 12 %, Feuerungs- und Beleuchtungsstoffe um 6,9 %, Möbel um 5,3 %, Metalle und Geräte um 3,6 %. Als Ursachen dieser Preissteigerungen werden angeführt: Erhöhte Gewinnungskosten der landwirtschaftlichen Produkte infolge der Steigerung von Grund und Boden und der Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter; verstärkter Verbrauch (Nachfrage) von Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen (steigende Bevölkerungszahl); Abwanderung von landwirtschaftlichen Arbeitern nach Städten und Industrieorten (Landflucht); die verringerte Fruchtbarkeit des Landes; die Vermehrung der Banken auf dem Lande, die es den Farmern (Landwirten) ermöglicht, ihre Ernten zurückzuhalten und zu den besten Preisen auf den Markt zu bringen; die Kühltpeicher, die es den Großhändlern ermöglichen, sehr vorteilhaft einzukaufen und zu verkaufen; industrielle Kombinationen; Erhöhung der Kosten der Warenverteilung; die Organisation der Erzeuger und der Händler (Trusts etc.); das Anzeigewesen; die Zunahme des

biesen mühsamen Kletterwegen oder im Wasser strampfend zubringen zu müssen. Dieses Geschrei nun hatte uns geweckt.

Wir begaben uns zum Schiffseigner, der gerade zufällig die Fahrt auf dem jetzt leeren Schiffe mitmachte, um wieder Getreide im tiefen Südbosten zu kaufen und zu laden. Es war ein Grieche. Wir brachten unser Anliegen vor, welches er sehr freundlich genehmigte. Wir fragten um die Höhe des Fährlohnes, den wir gleich erlegen wollten. Von dem, sagte er, sei keine Rede, dies wären keine Passagierschiffe, und nur aus Gefälligkeit nehme man manchemal Reisende mit, wir sollten bloß an den bis zu unserem Landungspunkte noch dazwischen liegenden Stationen den vier Hauptüberern einen Wein zahlen. Wir bedankten uns auf das höflichste mit der Äußerung, daß wir kaum gehofft hätten, einen so ziemlich weiten Weg so billig zurücklegen zu können. Der Schiffspatron schmunzelte, was wir seiner Gutmütigkeit zuschrieben. Wir sollten jedoch im Verlaufe des Tages unliebsamst erfahren, was das Lächeln zu bedeuten hatte.

Wir hielten an der ersten Stelle. Als ob es sich von selbst verstünde, traten die vier genannten Ruderknechte zu uns und sagten: „Meine Herren, Wein!“ Ganz gut. Auf einen Wink zur Tafelne am Ufer erschien eine unsaubere Maid mit einem gewaltigen hauchigen

Krüge des verlangten oder vielmehr geduteten Getränkes. Man war so artig, uns zuerst nippen zu lassen! Was wäre der Eggenberger Drei-Männer-Wein gegen dieses horribel saure Geßöf? — Keiner Nektar. —

Die vier Männer waren jedoch mit diesem Drei-Männer-Wein im Nu fertig. Ohne zu fragen, wurde die Dofis repetiert, und wieder repetiert. Es gesellten sich dann auch die anderen Schiffsleute dazu, und da sich die Fülle des Kruges als zu gering erwies, verlangten sie von der Wirtshaushebe eine kleine Barilla voll (kleines Fäßchen mit beiläufig vier Maß). Ich glaube, diese Leute hätten den Fluß zu Schanden getrunken, wenn er Wein gewesen wäre, und der Schiffsherr, dessen früheres hinterhältiges Lächeln wir jetzt vollkommen verstanden, nicht das Signal zum Abstoßen gegeben hätte.

Auf der zweiten Haltestation trotz unserer vorbauenden Protestation das gleiche Manöver, und obschon der Wein damals hierlands sehr billig war, hätte uns eine gute Landgelegenheit kaum mehr gekostet.

Endlich war die Brücke unter Agram abends erreicht, und wir hielten unseren etwas kleinlauten Einzug in die Metropole des dreieinigten Reiches des Königs Svonimir. (Fortsetzung folgt.)

Geldmarktes (Entwertung des Geldes); die Überkapitalisation; die bessere Lebenshaltung. Der Zolltarif soll nicht wesentlich zur Erhöhung beigetragen haben. Vielleicht bringen nun unsere österreichischen Teuerungsauslässe nach dem amerikanischen Muster auch endlich etwas Vernünftiges heraus. Freilich von der Erkennung der Ursachen der Teuerung bis zur Beseitigung derselben wird auch dann noch ein weiter Weg sein. Sämtliche Ursachen werden überhaupt nicht zu beheben sein; aber wenn wenigstens nur etwas Praktisches geschieht und mindestens ein weiteres Steigen der Preise hintangehalten wird, wird man dafür dankbar sein. Wenn es mit der Preissteigerung auch in den nächsten Jahren im gleichen Tempo weiterginge, dann müßte es ja zu einer wirtschaftlichen Katastrophe, ja zu Hungerrevolten kommen. Die Mißernte an Kartoffeln und anderen Feldfrüchten, an Wein usw. macht die Teuerung nun noch empfindlicher; dazu noch das Steigen der Fleischpreise . . .!

— (R. f. Staatsgymnasium.) Das Gymnasium besuchen heuer 189 Schüler u. zw. sind in der achten Klasse 8, in der siebenten 8, in der sechsten 11, in der fünften 13, in der vierten 18 und ein Privatist, in der dritten 23, in der zweiten 32, in der I. a 32, in der I. b 32 und in der Vorbereitungsstufe 11 Schüler.

— (Das österreichische Eisenkartell) hat während seines 15jährigen Bestandes einen Gewinn von 1800 Millionen Kronen aus den Taschen des Volkes eingeheimst. Die Riesenbeute fällt 30 bis 40 Personen zu. Das sind ungesunde soziale Zustände!

— (Roosevelt über die Agrarfrage.) Roosevelt hat die erste seiner angekündigten großen vierzehn politischen Reden kürzlich in Utica gehalten. Er ging von der feststehenden Tatsache aus, daß eine Zeit der Degeneration über Amerika wie über sämtliche anderen Kulturländer hereingebrochen sei. Die Ursache alles Übels ist das schnelle Wachstum der Städte, mit dem die Entwicklung auf dem Lande nicht gleichen Schritt halten kann. Dem Farmer und seinem Leben muß daher unbedingt dieselbe Sorgfalt wie dem Industriearbeiter in der Stadt gewidmet werden. Der Bauer muß sich sein Leben so gestalten können, daß er, seine Familie und seine Kindeskinde mit Lust und Liebe am Landwirtschaftsberuf hängen und sich nicht nach den Straßen der Großstadt mit ihrem volkszerrüttenden Trubel sehnen. Dabei ist vor allem der Frauen- und Dienstofffrage auf dem Lande große Beachtung zu schenken. Denn die Bäuerin ist „der wirkliche Atlas“, der die Zukunft unseres Volkes trägt.

— (Geldrückendungen von Auswanderern.) Die Geldrückendungen der Eingewanderten aus den Vereinigten Staaten nach der Heimat (Österreich, Ungarn, Italien, Rußland usw.) wurden im vorigen Jahre von der amerikanischen Immigrationskommission auf 1375 Millionen Kronen berechnet, welcher Betrag sich auf die einzelnen Bestimmungsländer verteilt, wie folgt: Italien 425, Österreich-Ungarn 375, Rußland samt Finnland 125, Großbritannien 124, Norwegen, Schweden und Dänemark 125, Deutschland 75, Griechenland 25, andere Balkanstaaten 25, Japan 25, China 25 Millionen Kronen. — Im Fiskaljahre 1908/09 wendeten sich nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas insgesamt 751.786 Personen, welche sich auf die verschiedenen Herkunftsländer folgendermaßen verteilen: Österreich 80.853, Ungarn 89.338, Italien 183.218, Rußland und Finnland 120.460, Deutschland 25.540, Schweden 14.474, Großbritannien 71.817, Norwegen 13.627, Griechenland 14.111, Frankreich 6672, Rumänien 1590, Portugal 4956, Dänemark 4395, Schweiz 2694, Niederlande 4698, Belgien 3692, Türkei (europäische) 9015, Spanien 2616, Serbien, Bulgarien, Montenegro 1054, sonstige europäische Länder 46, zusammen aus Europa 654.875, nichteuropäische Länder 96.911, insgesamt 751.786. Von diesen landeten 580.617 in New York, 36.318 in Boston, 18.966 in Baltimore, 14.294 in Philadelphia. Der Rest in anderen 26 Häfen.

— (Rattenflöhe als Cholera- und Pestverbreiter.) Man hat die Ratten als die gefährlichsten Verbreiter der Cholera erkannt. Wie diese Tiere ihr Schrecken verbreitendes Werk voll-

bringen, das kann man oft bei Schiffen beobachten, die, von langer Reise zurückgekehrt, im Hafen liegen. In der Stille der Nacht wagen sich die Ratten schüchtern aus dem Schiffe hervor. Festlandsratten kommen herbei, um die weitgereisten Genossen zu begrüßen; es findet ein reger Verkehr zwischen den Schiffsratten und Landratten statt und häufig bleiben die fremden Ratten im Lande zurück, während andere mit dem Schiffe weiterreisen. In diesem nächtlichen Getriebe der schmutzigen Tiere kann sich Cholera und Bubonepest einschleichen. Der französische Gelehrte Dr. Simond hat festgestellt, daß die eigentlichen Träger der Pest sowie der Cholera die Flöhe der Ratten sind. Die Ratten haben wohl die Krankheitserreger, aber sie übertragen sie nicht direkt, sondern wenn die Ratte tot ist, suchen sich ihre Flöhe einen neuen Gastgeber, bei dem sie Aufnahme finden können, und ist es keine Ratte, die ihnen Unterschlupf bietet, so ist es ein anderes Tier oder auch ein Mensch. Durch ihre Bisse bringen die Rattenflöhe dem neuen Opfer den Keim der Krankheit bei, den sie von der toten Ratte mitgebracht haben. Übrigens: Je mehr Reinlichkeit und Sauberkeit im Hause, desto geringere Ansteckungsgefahr!

— (Vorbeugungsmittel gegen das Aufblähen der Kinder.) Werden die Kinder auf die Weide getrieben, so gibt man ihnen vorher, ehe man sie austreibt, genügend Heu, so daß sie nicht mit leerem Magen auf die Weide kommen und nun gierig über das Gras herfallen. Bei Beginn des Weideganges ist es auch sehr zu empfehlen, die Kinder erst dann auszutreiben, wenn der Tau von den Gräsern verschwunden ist, und sie anfangs nur einige Stunden auf der Weide zu lassen, bis sie sich ans Grünfutter gewöhnt haben. Ferner Vermeidung von Verfütterung besallenen, d. h. mit Pilzsporen usw. bedeckten oder verschimmelten, modrigen Futters. Man hat die Erfahrung gemacht, daß Kinder, die auf Weiden gehen, in denen feuchte Stellen zu treffen sind, sich immer aufblähen, wenn sie an einer bestimmten Stelle grasen; es ist also das ein Zeichen, daß gerade die dort wachsenden Gräser schädlich sind und man soll diese Stellen deshalb einzäunen, so daß die Tiere nicht dazu können, oder, was am besten wäre, sie entwässern.

— (Aufbewahrung des Heues.) Die Dünste des Viehstalles dürfen sich nicht in das Futter ziehen. Es ist daher notwendig, daß über dem Stallboden eine tüchtige Lehmschicht ist, die das Durchdringen des Stalldunstes verhindert. Das beste Heu gibt man dem Jungvieh, das mindere dem Zugvieh. Grummet ist im allgemeinen nahrhafter als das Heu der ersten Mahd, weil die beim zweiten Schnitte gewonnenen Gräser und Kräuter nicht so lange auf der Wiese gestanden, daher zarter sind. Eine Fuhr guten und süßen Heues ist so viel wert als drei Fuhren schlechten und sauren Heues. Grund genug, alle Sorgfalt darauf zu verwenden, daß die Wiesen möglichst verbessert werden!

— (Neue Frauenberufe.) Die Berufsarbeit der Frauen weist täglich nicht nur eine steigende Zahl auf, sondern auch eine zunehmende Vielseitigkeit. Je mehr Berufe den Frauen erschlossen werden, umso leichter kann jede Kraft an geeigneter Stelle wirken, umso eher wird vermieden, daß einzelne Berufsweige überfüllt und proletariisiert werden, indes weite Gebiete unbeachtet bleiben. Wir wollen hier nicht des weiteren ausführen, daß in Österreich (Wien, Graz, Prag und Lemberg) bereits auch Gewerbeinspektorinnen angestellt sind, daß es ferner in Deutschland (Pommern) Landpflegerinnen gibt, deren Aufgabe es ist, die weibliche Landbevölkerung zu belehren, Kenntnisse in der Kinderpflege, Hauswirtschaft, Gesundheitspflege usw. zu verbreiten; auch im Buchhandel besteht über ein Viertel Personen aus Frauen (etwa 12.000). Einer guten Entwicklung scheint die Tätigkeit der Frauen im Handwerk entgegenzugehen. Die jüngste Zeit hat vereinzelt die Meisterprüfungen von Frauen in der Tischlerei, der Bierbrauerei, der Stubenmalerei, der Buchbinderei, dem Friseurgewerbe, der Schneiderei usw. aufzuweisen. Seltsamerweise ist auch die geprüfte Schneiderin und Friseurin, obgleich ein so großer Teil der beiden Berufsweige in weiblichen Händen liegt, ein Novum, da bisher der regelrechte Lehrgang, Gesellen- und Meisterausbildung,

den Frauen verschlossen war. Auch weibliche Glaserlehrlinge (in Wien) sind zu verzeichnen. Ein Diplom als erste geprüfte Optikerin erhielt Fräulein Grete Wagner aus Koburg nach vollendetem Besuch der Optiker-Fachschule in Mainz. Ein Handwerk, in das die Frauen einzubringen beginnen, ist ferner die Uhrmacherei.

— (Urteile über unser Parlament.) Abg. Steinwender sagte kürzlich: „Es nützt nichts, sich der Einsicht zu verschließen, daß wir nicht vor einer Krise des Staates oder der Regierung, sondern vor einer Krise des Parlaments stehen. Das Volk legt nun einmal einen höheren Pflichtenmaßstab an uns, als das Budget zu bewilligen, und begreift nun einmal nicht, wie die Zeit mit überflüssigen Reden und törichten Resolutionen vertrödeln wird, wie man sich mit Dringlichkeitsanträgen abgeben kann, wieso man sich vor ein paar Duzend Leuten in einer läppischen Art zum Narren halten läßt und wie wir dabei in allem rückständig bleiben, mit Ausnahme des flottesten Tempos in der Schuldenmacherei. Das Volk findet keinen Sinn in diesem geschäftigen Nichtstun und hat nur ein Lächeln des Hohnes für die Versuche, durch den Apparat von Abstimmungen und Communiqués eine Tätigkeit vorzutäuschen. Wir müssen uns bessern oder abdanken — so steht die Wahl.“

— Dazu kann man nur Amen sagen. — Noch schärfer geißelte vor kurzem der Bürgermeister von Aggersdorf (Derzhatta) die Zustände im Parlamente, indem er sagte: „Das Abgeordnetenhaus ist angeblich wegen der Obstruktion der Slowenen vertagt worden und soll erst im Spätherbste wieder einberufen werden. Mit Bangen denken wir Steuerzahler daran, was weiter geschehen soll. Über 30 Jahre dauert schon der Kampf in unserem Zentralparlamente zwischen der deutschen und der tschechischen Nation, d. h. zwischen den Berufspolitikern, die ihre Aufgaben darin erblicken, die Völker Österreichs immer zu verhegen; verhegt muß das Volk werden, damit die Professionspolitiker ihre fetten Pfünden weiter beziehen können und das Großkapital seine Herrschaft weiter behaupten kann. Es ist eine traurige Tatsache, daß in Österreich die Professionspolitiker Minister werden können und geworden sind und erst dann ihr rühmliches Dasein beendeten, wann sie ihre fette Pension eingestekt haben. Wir Steuerzahler sagen: Fort mit diesem Parlamentarismus, solange er ein Scheinparlamentarismus ist! Wir sind keine Freunde des Absolutismus, wir kennen seine Gefahren, aber besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Unser Parlament hat es verwirkt, noch einen Anspruch auf Achtung machen zu können, es ist zu einem Tummelplatz der gemeinsten Leidenschaften geworden und hat das Volk korrumpiert und verroht und an den Bettelstab gebracht.“

— (Schulbauten und Heimatschutzgedanken.) Im Juniheft der Zeitschrift „Der getreue Eckart“ sagt Dr. E. Kayser (München) zunächst unter Bezugnahme auf die Schulbauten des Deutschen Schulvereines, daß einem beim Anschauen der Mehrzahl der in dieser Zeitschrift abgebildeten Schulhäuser nicht recht warm ums Herz werden könne. Eine wirklich fast vorbildliche Lösung des deutschen Schulbaues auf dem Lande, bezw. in der Landstadt stelle das in Venedigo am Fuße des Riesengebirges im Jahre 1886 erbaute Vereins-Schulhaus dar. Dieser Bau ist mit der Örtlichkeit verwachsen, es umweht ihn der Geruch der heimatlichen Erde. „In behaglicher Breite steht er am leicht geneigten Hang, bescheiden, gefällig vom landwirtschaftlichen Hintergrund sich abhebend. Man möchte ihn beinahe als ortständiges Bauernhaus ansprechen. Mit diesem teilt er den Eindruck des Stämmigen, Wurzelhaften im Grundriß, die wohlthuenden Abmessungen im Aufriß, die anheimelnd warme Holzverschalung, das kräftig durchgebildete, schutzgebende Dach, den vornehm abweisenden Verzicht auf den nichtsagenden dekorativen Schnickschnack großstädtischer Mietskasernen. Kurz, es ist ein Haus, das deutscher Bodenständigkeit und deutscher Gemütsinnigkeit ein lautes Loblied singt und alle Welt, nicht zuletzt die Kleinen, mit freundlichem Blinzeln zu sich zu Gaste lädt.“ Die 1882 in Maierle errichtete Schule steht dem Venedig-Bau insofern nahe, als sie sich durch Festhaltung des überlieferten örtlichen Haustypus harmonisch dem Ortsbilde einfügt. (Das Maierler

Schulgebäude ist bekanntlich kein Neubau, sondern es wurde ein bereits bestehendes Haus dortselbst zum Schulhause adaptiert.) Sodann führt uns Kayser mehrere Schulhäuser vor Augen, von denen man lernen könne, wie man es nicht machen solle. Es sind das (z. B. in Dittersdorf in Schlesien) Gebäude, die mit der betreffenden Landschaft und Dorfschaft gar nichts zu tun haben — Abkömmlinge der großstädtischen Mietskasernen miniature, also gewissermaßen ein Verrat an der engeren Heimat! Sie könnten, wenn sie ein paar Geschosse mehr hätten, ebenso gut in Berlin, Mailand oder New York stehen und würden dort besser hinpasse als in die ländliche Gegend. Sie stellen einen Import aus der Großstadt dar, der in einer Landschaft mit traditioneller Bauweise stets als störendes, ortsfremdes Element empfunden werden wird. Grundriß und Aufriß sind aus einem öden, kaltherzigen Schematismus herausgeboren, der sich brutal über die besonderen, durch die Eigenart der Örtlichkeit gegebenen Bedingungen hinwegsetzt. Unwillkürlich müssen wir hier an Anders fatale Bausteinkästen denken. In dieser kosmopolitischen Charakterlosigkeit liegt eine Lieblosigkeit gegenüber unserem deutschen Volksempfinden. Deutsche Schulhäuser sollen echte Kinder ihrer Heimat und damit Wahrzeichen treuer deutscher Sinnesart sein. Der Architekt, der die Pläne für sie macht, soll mit starkem Heimatgefühl und anschniegenderm Herzenstakt an die Lösung der ihm zugewiesenen Aufgabe herantreten. — Auch bei uns sind in letzterer Zeit Schulbauten entstanden, die ja an und für sich nicht übel sind, aber sich zwischen den übrigen Dorfhäusern wie Fremdkörper ausnehmen — Schablonbauten ohne Anschmiegun

— (Der Entscheidungskampf in Österreich.) Im Almanach der Zentralstelle des internationalen Freidenkertums vom Jahre 1908 heißt es: „In Österreich wird der entscheidende Kampf zwischen der modernen (gemeint ist: glaubenslosen) Menschheit und dem römischen Papsttum ausgefochten werden. Diese letzte Schlacht hat bereits begonnen.“ Die deutschen, tschechischen, slowenischen, polnischen, italienischen usw. Freidenkerbünde stehen einig da im haderfüllten Kampfe gegen das Christentum, in der fanatischen Unterwühlung des Gottesglaubens. Ihr Ziel ist die Schaffung eines nichtkatholischen, atheïstischen (gottesleugnerischen) Österreichs. Zu diesem Zwecke werden, wie Graf Galen auf dem Innsbrucker Katholikentage hervorhob, alle kirchensyndlichen Kräfte planmäßig zusammengefaßt: Alldeutsche, Sozialdemokraten und Judenliberale, die allerdings heuchlerisch vorgeben, „nichts gegen die Religion“ zu unternehmen, sondern „nur“ den Klerikalismus zu bekämpfen. Das ist natürlich reine Spiegelfechtereï, denn diesen Leuten ist jede religiöse Betätigung „Klerikalismus“, ein Wort, das man nur deshalb gebraucht, um kurzdenkende Leute nicht zu schrecken, die gerne als Liberale gelten möchten, dabei aber doch noch mit der Religion nicht ganz gebrochen haben. Der Idee, die Glaubensfeinde zu vereinen, verbannt vor allem die „Freie Schule“ ihre Entstehung, ebenso wie früher bereits die „Los von Rom“-Bewegung. Über den immer näher rückenden Entscheidungskampf äußerte sich Dr. Funder in der ersten Sitzung des Innsbrucker Katholikentages; Es ist heute deutlicher als je, daß sich das Freimaurertum und die Kulturstürmerei des radikalen Freisinn zu einer Waffenerhebung gegen den Katholizismus in ganz Europa verbreiten. Den barbarischen Scheußlichkeiten der Kirchenverfolgung in Frankreich droht jetzt ein Kulturkampf in Spanien zu folgen; die anarchische Aussaat der Ferrerschule gedeiht, als ob das Blutbad in den katholischen Instituten von Barcelona den freidenkerischen Radikalismus trunken gemacht, anstatt ernüchtert hätte. Noch schlimmer ist Portugal vom Anarchismus aufgewühlt und in Italien ist ein freimaurerischer Jude Bürgermeister von Rom, der Stadt der Päpste, dem Mittelpunkt der katholischen Welt! In Österreich sind die Vorstöße des freidenkerischen Radikalismus bisher zwar vergeblich gewesen und der jetzige Regierungskurs gibt zu unmittelbaren Besorgnissen nicht Anlaß. Doch die Zustände in unserem Schulwesen, der Eintritt der Mehrheit der Lehrer ins sozialdemokratische Lager, die von verschiedenen Gemeinden gegen

die Teilnahme der Schuljugend an den religiösen Übungen betriebene Hege, der zunehmende religiöse Indifferentismus (Gleichgültigkeit), das Stocken der Volksvermehrung, das Eindringen des Zweikindersystems in weite Gebiete sagen uns, daß die Gefahr nicht im Zurückweichen, sondern im Zunehmen ist. Man kann von einer Entscheidungstunde sprechen, die für die Religion in den katholischen Ländern Europas gekommen ist. Man kann schon erkennen, daß es bei dem Ausgang dieses Kampfes wesentlich auf die österreichischen Katholiken ankommen wird: sobald bei uns nur einmal der nationale Streit hinweggeräumt oder wenigstens auf ein Nebengeleise geschoben und damit der Raum für eine taktische Annäherung des Freisinns der verschiedenen Nationen und der Sozialdemokratie freigemacht sein wird, wird sich der Radikalismus aller Riten zu einem wuchtigen Ansturm vereinigen. Für diese Zeit, die vielleicht schon recht nahe ist, heißt es unbedingt gerüstet zu sein.

— (Gegen den Vorwurf der Kulturfeindlichkeit) nimmt der spanische Geistesheroe Jakob Balmes (geb. 1810, gest. 1848) die katholische Kirche in seinem apologetischen Hauptwerke: „Protestantismus und Katholizismus in ihren Beziehungen zur europäischen Zivilisation“ (El Protestantismo comparado con el Catolicismo, en sus relaciones con la civilización europea) in Schutz und weist die Behauptung zurück, „daß die Reformatoren des 16. Jahrhunderts die Wissenschaften, die Künste, die Völkerfreiheit und alles, was in dem Worte Zivilisation zusammengefaßt wird, gefördert und somit der europäischen Zivilisation eine unschätzbare Wohltat erwiesen hätten“. „Der Leser wird bemerkt haben,“ so sagt er selbst gegen Schluß, „daß der leitende Gedanke des Werkes folgender ist: Vor dem Protestantismus hat sich die europäische Zivilisation, soweit als es möglich war, entwickelt, der Protestantismus aber lenkte sie in eine falsche Bahn und brachte den Völkern unberechenbares Unheil. Die Fortschritte, die seit der Reformation gemacht wurden, sind nicht durch ihn, sondern trotz ihm gemacht worden.“ „Was Balmes geboten hat,“ sagt Menendez y Pelayo, „ist eine wahre Philosophie der Geschichte, zu welcher gewisse Äußerungen Guizots in seinen Vorlesungen über die Zivilisation Europas den Anstoß gaben. Dieser angefehene und ausgezeichnete Calvinist suchte die Reformation darzustellen als eine gewaltige Erhebung, welche nicht nur die Befreiung der Geister, sondern auch die wissenschaftliche und sittliche Kultur der Völker notwendigerweise im Gefolge hatte. Demgegenüber unternahm es Balmes, die dauernde und wohlthätige Einwirkung der Kirche auf die Freiheit, die Kultur und den Fortschritt der Völker nachzuweisen und zu zeigen, wie der Protestantismus im unrichtigen Augenblick erschien, um den majestätischen Lauf der christlichen Kultur, die bereits mit allen Schätzen der Alten Welt beladen war und in die Neue Welt eindringen wollte, aufzuhalten.“

— (Fleischsteuerung und Landwirtschaft.) In den Kreisen der steiermärkischen Viehzuchtgenossenschaften wird gegen das von vielen Seiten verlangte Viehhausfuhrverbot nach dem Deutschen Reiche protestiert, da die alpenländischen Bauern hiedurch am meisten geschädigt würden. Man fordert dort die Regierung auf, durch eine vernünftige Handelspolitik billige Kraftfuttermittel zu beschaffen und für eine hinreichende Versorgung des Fleischmarktes durch die inländischen Produzenten Vorkehrung zu treffen. Die Verlautbarungen der liberalen Wiener Presse, welche nicht mehr bloß von einer Not an Fleischvieh, sondern ganz allgemein von einer Viehnot spricht, seien unrichtig. Auch sei durch das gute Ergebnis der diesjährigen Futterernte bei zielbewusster Förderung der Viehzucht durch die Regierung ein erheblicher Überschuss an verkäuflichem Vieh zu erzielen.

**Mitterdorf.** (Trauung.) Am 21. August wurde in der St. Bonifatiuskirche in New York Alois Jaklitsch aus Oberloschin mit Amalia Kordisch getraut.

— (Zum fünftenmal nach Amerika.) Unter der Zahl der in voriger Woche Ausgewanderten befand sich auch der Besitzer M. Poje in Koslern. Er macht die Reise nach Amerika schon zum fünftenmal.

— (Von der Schule.) Statt der Lehrerin Fräulein Marquise v. Sozani, die auf die Stelle verzichtet hat, wurde die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Anna Kren für unsere Schule bestimmt. — Die Zahl der neu eingetretenen Kinder beträgt heuer nur 28; davon entfallen auf Ober-, Unter- und Neuloschin insgesamt nur zwei Kinder, auf die 60 Nummern zählende Ortschaft Windischdorf auch nur zwei. Die Auswanderung fängt an auch auf dem Gebiete der Schule sich schon unangenehm bemerkbar zu machen.

— (Aufgefundene Franzosengräber.) Wie der „Bote“ schon einmal berichtete, sollen zur Zeit der Franzosenherrschaft an der Straße von Malsgern gegen Kletsch zu zwei französische Offiziere von Gottscheern überfallen und erschossen worden sein. Daß dies keine Sage, sondern Wahrheit ist, hat die Ausgrabung ergeben, die vor vierzehn Tagen an der Stelle vorgenommen wurde, welche von den ältesten Bewohnern in Malsgern als Ort der Tat bezeichnet wurde. Man grub nach und stieß auf drei größere Steine und unter diesen auf Menschenknochen. Zwei Schädel samt Zähnen und andere Knochenstücke wurden vorgefunden. Der Fund ist geschichtlich interessant und auch dadurch merkwürdig, daß die Knochen noch erhalten sind, obschon über das Ereignis schon mehr als hundert Jahre verflossen sind.

— (Hymnen.) Herr Oberlehrer Josef Krauland schloß am 19. d. M. mit Fräulein Pauline Hiris den Bund fürs Leben. Als Trauungszeugen fungierten Herr Oberlehrer Georg Erker und Herr Lehrer Alois Erker. Viel Glück!

**Oberloschin.** (Ein Bär.) Am 6. d. M. trieb der hiesige Besitzer Johann Perz seine Kuh auf die Weide. Bei einem Maisacker angelangt, blieb plötzlich die Kuh stehen und war trotz allen Treibens nicht von der Stelle zu bringen. Gleichzeitig vernahm Perz ein Geräusch im Acker und im Nu stand vor ihm Meister Pex, der sich den Kukuruz hatte wohl schmecken lassen. Der bei seiner Mahlzeit gestörte Bär scheint nicht wenig erschrocken zu sein; denn sofort nahm er brummend Reißaus und ließ in der Eile einen Maiskolben, den er bereits im Maul hatte, fallen. Perz verfolgte den frechen Eindringling zwar nicht weiter, nahm aber das corpus delicti, den Maiskolben, mit sich nach Hause und machte die Anzeige bei den Revierjägern. Diese veranstalteten tags darauf eine regelrechte Bärenjagd, aber der Bär war schon — Gott weiß wo.

**Göttenitz.** (Von der Wasserleitung.) Wie aus einer Zuschrift des hohen Landesausschusses an die hiesige Gemeinde erhellt, hat den Bau der Wasserleitung die Firma Hilscher und Koffend aus Graz um den Preis von 17.805 K übernommen. Die Verfrachtung der Eisenware von der Bahnstation Reifnitz nach Göttenitz wird der heimische Landwirt Peter Schaffer um den Preis von etwa 1600 K besorgen.

**Kotschen.** (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 21. v. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kotschen wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer und Gastwirt Josef Kozje in Kotschen, zu Gemeinderäten die Landwirte Stephan Michitsch in Handlern, Matthias Hönigmann in Handlern und Josef Anderkoll in Handlern.

**Niedermösel.** (Heirat in Amerika.) Witwer Georg Verderber Nr. 32 heiratete am 24. August die Witwe Julie Kanth, Tochter des Johann Wille und der Sophia Stonitsch aus Neffeltal.

**Mösel.** (Heirat.) Der Viehhirte Johann Verderber vulgo Kozje heiratete am 8. September die Witwe Gertrud Petsche geborene Montel aus Stalzern Nr. 28, welche in altgottscheischer Tracht mit Poppe, gefalteter Pfand und bekränztem Kopftuch zur Trauung erschien, was eine Menge Schaulustiger herbeilockte. Am 11. September ehelichte Johann Montel aus Niedermösel Nr. 7 die Witwe Maria Petschauer, vulgo Tatzin in Obermösel Nr. 66.

**Ferdreng.** (Schule. — Gemeindegeweg.) Der Hofbau der Schule ist bereits fertiggestellt und mit Ziegeln ausgeführt. Vom beabsichtigten Zementziegelbau wurde abgesehen, da ein solcher in hygienischer Hinsicht und wegen der kostspieligeren Beheizung im Winter für Schulbauten nicht geeignet erscheint. Die Schule, welche seit ihrem Bestehen von 1893 bis heuer im Hause der Frau Josefa

Standbacher Nr. 2 abgehalten wurde, überfiedelt bis zur Vollendung des Baues der neuen Schule in das Haus des Josef Lackner Nr. 7. — Der von der Gemeinde reparierte Gemeindeweg von Reintal bis Verbrenng kostet 4500 K, welche Summe nach Beschlussfassung der am 6. September stattgefundenen Gemeindeauschussitzung bei der städtischen Sparkasse gegen Bürgschaftsleistung zweier Ausschussmitglieder als Darlehen bereits aufgenommen ist.

**Wesseltal.** (Ein gewaltiger Nimrod.) Vor kurzem hat Postmeister Herr Ernest Wuchse an einem Nachmittage sieben Mehe zur Strecke gebracht. Weidmannsheil!

**Pöllandl.** (Trauung.) Am 24. August d. J. wurde Johann Magelle aus Pöllandl Nr. 42 mit Rosalie Strigl aus Pöllandl Nr. 18 getraut.

(Markt.) Am 9. d. M. war Markt in Tschermoschnitz. Die Viehpreise waren sehr hoch. Die Maria Pogleien von Kleinriegel erhielt für ein paar Ochsen 1060 K. Es ist dies der höchste Preis, der hier, wo die Viehzucht auf keiner hohen Stufe steht, jemals erzielt worden ist.

**Aus Amerika.**

**Cleveland.** (Hohe Ehre.) Seine k. u. k. Apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I. von Osterreich hat geruht, das Protektorat über den Deutschösterreichischen Unter-

stützungsverein von Cleveland zu übernehmen und zu gestatten, daß zum Vereinsnamen die Worte hinzugefügt werden: Unter dem Protektorate Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. von Osterreich. Da dieser Verein aus lauter Gottscheern besteht, so ist dies eine Ehre für alle Gottscheer.

(Der Deutschösterreichische Unterstützungsverein in Cleveland) hat an Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. zu dessen 80. Geburtstag eine Glückwunsch-Kabeldepesche abgeschickt.

(Todesfall.) Hier starb der in allen Kreisen der Gottscheer Bevölkerung in Cleveland gutbekannte Pfanuthändler Peter Hutter im 74. Lebensjahre nach sehr kurzer Krankheit. Er war ein geborener Otterbacher, Vater der Witwe Maria Floß, welche vor einigen Jahren dort auf Besuch weilte.

(Unglücksfälle.) Am 22. Juli geriet das 5 1/2 Jahre alte Söhnlein Johann des Johann Fink aus Langenton unter eine Straßenbahn, wobei ihm der linke Fuß so abgequetscht wurde, daß man ihm im Spital den Fuß amputieren mußte. Es blieb ihm nur der Stumpf mit der Ferse. Er wird noch gehen können, aber er wird hinken. — Am 15. August wurde der 10 Jahre alte Sohn Alois des Alois König aus Altbacher, welcher hier an Platt Ave. eine Wirtschaft betreibt, von einem Frachtzuge überfahren. Im Spital nahm man ihm den Fuß unterhalb des Knies ab. Er starb auf dem Operationstische.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzelle oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

**Anzeigen.**

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

**Verein der Deutschen a. Gottschee**  
**in Wien.**

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.



**Ein grosses, schönes**

**Zimmer**

gegenüber dem „Krahwirt“ wird an ein kinderloses Ehepaar oder an einen Herrn oder eine alleinstehende Frau vergeben.

— Mietspreis 16 K monatlich. —

In Gottschee in der Berggasse ist das 3-1  
**Haus Nr. 118**  
zu verkaufen. Das Haus hat fünf Zimmer, eine Küche und einen Keller und steht in einem hübschen Garten.  
— Näheres ist bei der Eigentümerin zu erfahren. —

**Gottscheer Raiffeisenkassen.**

- Zinsfuß für Spareinlagen 4 1/4 %.
- „ „ Hypothekendarlehen 5 %.
- „ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen 5 1/2 %.

Schöner Besitz in Kerndorf

**Haus Nr. 3**

ist preiswürdig zu verkaufen. 2-2

Anfragen: ALOIS GREISCH in Mähr. Ostrau, Hauptstrasse Nr. 29.

**Hebamme.**

Ich bringe hiemit zur allgemeinen Kenntnis, daß ich mich in der

**Berggasse Nr. 118**

als Hebamme niedergelassen habe. Bin der deutschen, italienischen und slowenischen Sprache mächtig und werde mich in jeder Hinsicht der peinlichsten Genauigkeit befleißigen.

Gottschee, im September 1910.

Hochachtungsvoll

**Maria Casegrande.**

# Eisenhandlung Stefan Nagy, Laibach

Telephon Nr. 43.

**Vodnikplatz 5** (gegenüber der Domkirche)Telegramm-Adresse:  
Nagy, Laibach.

empfehl sein großes, bedeutend erweitertes Lager von Eisen, Eisenbahnschienen, Portland- und Roman-Cement, Stukkaturrohr, Sparherden, Tür- und Fensterbeschlägen, Kassen, Gartenmöbeln, Eiskasten und Obstpressen,

(12—4)

**Kücheneinrichtungen und Haushaltsgegenstände aller Art**

beste echt goldstraffierte Grabkreuze sowie alle in sein Fach einschlägigen Artikeln zu billigsten Preisen.

In jedem Hause, wo gute Musik gepflegt wird, sollte auch eine

## HAUS-ORGEL

Harmonium, amerik. Saugsystem, zu finden sein.

Herrlicher Orgelton.

Prächtige Ausstattung.

Preise von 78 Mark an.

Illustrierte Kataloge gratis.

Gegründet 1846.

**Alois Maier**

königlicher Hoflieferant in Fulda.

Prospecte auch über den neuen Harmonium-Spiel-Apparat (Preis mit Notenheft von 305 Stücken nur 30 Mk.), mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sofort 4 stimmig Harmonium spielen kann.

**Matthias König**

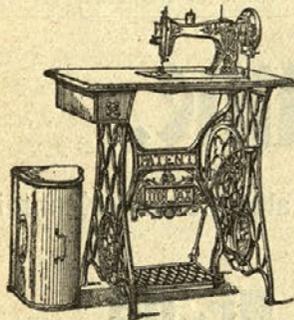
## Schiffskarten-Agentur

der Linie Austro-Amerikana in Triest

Domizil in Obermösel Nr. 82, amtiert jeden Montag und Donnerstag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.

Billig:

Zehrt III. Klasse nur 170 Kronen.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe

Musikautomaten

Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

**Johann Jax & Sohn Laibach**

Wienerstrasse Nr. 17.

## Zu verkaufen

ein größeres, freistehendes, massiv neuerbautes

## Wohnhaus

mit 8 Zimmern (2 Wohnungen) und Wasser im Hause, an der Straße gelegen, für Geschäftsbetrieb oder industrielles Unternehmen sehr geeignet; mit Ökonomiegebäuden, großem Obst- und Gemüsegarten, Acker- und Wiesenland für circa 12 Stück Großvieh zu wintern; mit Streu- und Holzanteilen, bewaldet mit schlagbarem Buchen- und Nadelholz, und diversen Plätzen zur Gewinnung von Sand. Gesamtgrund circa 52 Joch.

Nähere Auskunft erteilt A. Sterbenz-Statzer, Obermösel Nr. 37.

Gegen akut. und chron. Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, Gicht, Ischias, Neuralgien usw. werden von den größten ärztlichen Kapazitäten mit Vorliebe empfohlen die

## Römerthermen von Monfalcone

(Küstenland)

mit ihren natürlichen fango-Lagern und konstant 38—40 gradigen Chlornatrium-Thermen, Diät- und Trinkkuren, Elektro-Therapie und Massage. — Sämtliche Kuren unter ärztlicher Leitung. — 40 elegant eingerichtete Zimmer im Etablissement. Automobil-omnibusverkehr zwischen Monfalcone und Thermalbad. Prospekte und Auskünfte durch die Gutsverwaltung Sr. Durchl. des Fürsten Alexander von Thurn u. Taxis, Duino (Küstenland).

## Gutes und frisches Futtermehl

50 Kilo K 7-50

## Schwarzbrotmehl

50 Kilo K 14.

10—8

Ivan Sajdiga, Mehlhandlung in Laibach.

## Haus Nr. 81

in Grafenfeld

ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen.

Anfrage in Gottschee Nr. 121.